

Die aktuelle Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **26 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BUCHBESPRECHUNGEN

Albin Fringeli, In dr grosse Stadt. Schwarzbueb-Verlag Jeger-Moll. Breitenbach 1963. — Albin Fringeli hat eine grössere Anzahl seiner neuesten Erzählungen, Skizzen, Betrachtungen und Schilderungen, geschrieben in der Schwarzbubenmundart, zu einem hübschen Band vereinigt. Gerade diese Mundart selber ist es, was diesen Geschichten ein Reiz des *Echten, Unmittelbaren, Erlebten* verleiht und ihnen das heimatliche und atmosphärische Gepräge gibt. Fringeli kennt die Sprache seiner Landsleute und versteht es, den heimatlichen Wortlaut bis in die feinsten Nüancen und Verästelungen seinem Ursprung entsprechend anzuwenden. Was er in dieser unverfälschten und ausdrucksstarken Mundart erzählt und berichtet, *Begebenheiten aus nahen und fernen Zeiten*, spielt räumlich oder sinngemäss im *Schwarzbubenland*, kann sich jedoch *auch anderswo zuge-tragen haben oder immer wieder zutragen*. Geschichten von abwendigen Bauernbuben, die als *halbstarke Brausköpfe* gar nicht, rechtzeitig oder spät zur Einsicht gelangen, vom wirklichen Glück in Haus und Hof und vom enttäuschenden *Fernweh und Abenteuerdrang*, komische Geschichten von Dorforiginalen und heiratslustigen Jungfrauen, von beschaulichen und nützlichen Dingen, von verfehlten Anschlussmöglichkeiten, verpassten Gelegenheiten, von kurzweiligen Begebenheiten, aus Kindheitserlebnissen etc. lösen einander ab und bilden in ihrer Gesamtheit eine köstliche Fülle. Man muss sich in der heutigen von Hetze und Betriebsamkeit übermengten Zeit über ein Buch wie dieses freuen. Es kommt ihrer Gemütsarmut und seelisch-menschlichen Leere wie ein linderndes Heilmittel entgegen.

Otto Basler

Alfred Ruef, Mann und Frau in der Dichtung Gotthelfs. Verlag Walter Loep-thien AG, Meiringen. Alfred Ruef unterteilt das hübsche Bändchen in «Die Frau» und «Der Mann» und bringt uns in ihnen Gestalten aus Gotthelfs grossem, unermesslichen Schaffen nahe. Jeremias Gotthelf sieht Mann und Frau durchaus als Einheit. Es geht ihm im Tiefsten nie um Beherrschung oder Vorherrschaft. Wo er sie schildert, verspottet und verhöhnt er sie. Mann und Frau sind in Gotthelfs Dichtung zwei Hälften, die sich ergänzen und die die höhere Einheit in der Ehe nur dann erreichen, wenn sie dienend miteinander «als Gefährten» schaffen und kämpfen. Sobald eines selbstsüchtig gegen das andere steht, zerbricht die Ehe. — Gotthelf anerkennt nur eine Vorherrschaft und das ist das gegenseitige Dienen in der Liebe. Ein Mahnruf, ein Aufgerufensein, das mehr denn je in unsere Zeit passt! Mit den verbindenden Worten des leider verstorbenen Verfassers wird das Werklein jeden Leser ansprechen, der selbst nicht die Zeit zur Verfügung hat, die Tiefe der Gotthelfschen Dichtung auszuloten.

DIE AKTUELLE SEITE

Frühlingstagung der Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Die Frühlingssfahrt der «Rauracher» von Sonntag, dem 26. April 1964, zielte ins Oberbaselbiet. Auf dem Programm der Vereinigung stand die Geschichte von Gelterkinden. An die zweihundert Personen konnte Obmann L. Jermann in der Aula des Real-schulhauses begrüssen. — Als erster wurde der bekannte Kunstmaler und Archäologe Fritz Pümpin ans Rednerpult gerufen. Dank zahlreichen Oberflächenfunden und einigen Grabungen konnte der Referent ein abgerundetes Bild von der Vergangenheit seiner engern Heimat entwerfen. Die ältesten Funde aus Gelterkindens Boden weisen ins Paläolithikum zurück. Es handelt sich um eine Serie von Steinwerkzeugen, die beim Aus-hub einer Baugrube zum Vorschein kamen. Die Hallstatt- und die Latènezeit sind durch

Siedlungsspuren im Eifeld und an der Rünenbergerstrasse belegt. In römischer Zeit bestanden in Gelterkinden zwei Gutshöfe, von denen der eine durch Pümpin untersucht wurde. Die Alamannen, die nach den Römern in unserm Land Wohnsitz nahmen, haben in der Hauptsache sprachliche Relikte hinterlassen. Hier wäre neben vielen Flurbezeichnungen der Ortsname Gelterkinden zu nennen, der vermutlich einem alamanischen Gelterich seine Entstehung verdankt. Die hochmittelalterlichen Nachfolger dieses hypothetischen Sippenhäuptlings, die urkundlich bezeugten Edlen von Gelterkinden, sassen im Hennenbühlhof am Dorfplatz. — Als zweiter Redner trat Gemeindepräsident E. Spinnler vor die aufmerksam lauschende Zuhörerschaft. Er knüpfte an die von Lehrer Jakob Schaub verfasste Heimatkunde an und skizzierte in wohlgesetztem, mit Humor gewürztem Vortrag die Entwicklung Gelterkindens vom Bauerndorf zur Industrieortschaft. Während der Trennungswirren zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts hielt Gelterkinden treu zur Stadt, wo die Arbeitgeber der vielen Posamenterbauern zu Hause waren. Mehr als einmal wurde es deshalb von den «Patrioten» behelligt. Am meisten litt es im Gelterkindersturm von 1832, bei dem es zu Schiessereien kam und ein paar Gebäude in Flammen aufgingen. Eine Heimsuchung anderer Art zog der sogenannte Gemeindejoggeliputsch nach sich, weil die Dorfbewohner innert weniger Stunden 4000 Gulden aufbringen und sie als Besetzungskosten an den Kanton abliefern mussten. Als friedlichere Zeiten einkehrten, hatte Gelterkinden Verkehrssorgen. Beim Bahnbau von 1855 war es nämlich links liegen gelassen worden. Es wusste sich aber zu helfen, indem es mit einem «Bähnli» den Anschluss an die Hauensteinlinie suchte. Und welcher kühner Gedanke wurde da verwirklicht: Eine der ersten elektrischen Lokomotiven Europas (!) musste die Passagiere auf der drei Kilometer langen Strecke befördern! Im Jahre 1916 wurde Gelterkinden endlich SBB-Station und später sogar Bahnhof. Seine Einwohnerzahl hat sich seither verdoppelt und soll nach neuesten Zählungen 4700 Köpfe betragen. Es besitzt eine Gerberei, eine Band- und eine Pneufabrik sowie verschiedene mechanische Werkstätten. — Der dritte Vortrag führte die Zuhörer ins benachbarte Eital. Anhand prächtiger Lichtbilder berichtete der Geologe Dr. W. Mohler über die Funde im Bärenloch oberhalb Tecknau. Seinem Freunde Dr. Roost gelang dort eine aufsehenerregende Entdeckung: Bei Grabungen im Höhlenboden stiess er auf Skelettreste von Höhlenbären. Die überaus grosse Masse von Knochen deutet auf Hunderte ja Tausende von Individuen, die einander in der letzten Kälteperiode des Eiszeitalters als Bewohner der Felsspalte ablösten. Auch die Höhlenhyäne liess in der Fundschicht ihre Spuren zurück. Und der Mensch? Von ihm zeugt eine Feuerstelle nebst einigen Steingeräten vom Moustérientypus. Es ist nicht ausgeschlossen, dass noch Skeletteile dieses Neandertalers zutage gefördert werden. Das wäre eine Überraschung und ein Triumph für die Gelterkinder Forscher! — Nach dem Applaus, der die Ausführungen der Referenten quittierte, und nach den Äusserungen einzelner Teilnehmer hat diese Tagung in jeder Hinsicht die Erwartungen erfüllt. — Ein gemütlicher «Hock» im Rössli bildete den Abschluss des Anlasses.

M. F.

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Sommerfahrt

nach Bellelay, St. Ursanne, Pruntrut

Sonntag, den 7. Juni 1964 (bei jeder Witterung)